

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Carmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insetate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 9. November d. J. den Feldmarschall-Lieutenant Franz Freiherrn v. Baumgarten zum Statthalter in Galizien und zum kommandirenden Generalen in Galizien und der Bukowina allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Oktober d. J. die im Finanzministerium erledigten systemisirten Ministerialrathsstellen dem Ministerialrath des beständigen Handelsministeriums Dr. Ferdinand Sobbi, dem Ministerialrath des beständigen Ministeriums des Innern Eduard v. Lackenbacher, dem Sektionsrath und Titularministerialrath im Finanzministerium Franz Freiherrn v. Sommaruga, dann den Sektionsrathen dieses Ministeriums Joseph Eduard Steinitz, Gotthard Freiherrn v. Buschmann und Joseph Sommer allergnädigst zu verleihen geruht.

Ferner geruhten Se. k. k. Apostolische Majestät mit derselben Allerhöchsten Entschliessung auf die im Finanzministerium erledigten systemisirten Sektionsrathsstellen den Sektionsrath des beständigen Handelsministeriums Dr. Gustav Höfken und zwar unter gleichzeitiger taxfreier Verleihung des Titels und Charakters eines Ministerialrathes, den Berg- und Salinen-Direktor in Hall Sektionsrath Franz Ritter v. Schwind, den Ministerialsekretär und Titularsektionsrath im Finanzministerium Gustav Grafen v. Wilczek, die Ministerialsekretäre dieses Ministeriums Alois Stieböck und Ludwig v. Greising, den Finanzrath Joseph Kurz, endlich die Ministerialsekretäre Rudolf Freiherrn v. Friedenfels und Rudolf Salzman Edlen v. Dienefeld allergnädigst zu ernennen.

Der Staatsminister hat eine an der Unterrealschule in Pirano erledigte Lehrerstelle dem Lehrer an der Unterrealschule in Cattaro Andreas Varich verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. November.

Das konstitutionelle Oesterreich hat seine parlamentarische Thätigkeit wieder aufgenommen, der Reichsrath ist eröffnet. Es ist die dritte Session — oder wenn man will die erste Session des „weiteren“ Reichsraths. Es ist ein Moment voll Ernst und Bedeutung, in welchem diese Körperschaft wieder zusammentritt. Dieß betont auch der Präsident des Abgeordnetenhauses in seiner Eröffnungsrede. Dieselbe wird von den Wiener Journalen als ein Ereigniß bezeichnet. Wir bringen sie morgen vollständig.

Wie man der „S. B. S.“ aus Wien schreibt, zeigt Frankreich mit einem Male sehr günstige Dispositionen zu einer Annäherung an Oesterreich bezweckenden Schwentung, ehe noch von Wien aus irgend etwas geschehen sei, was zu der Annahme berechtigten könnte, daß jenes die Folge dieses letzteren sei. Der Korrespondent glaubt, daß nach der nunmehr bevorstehenden Rückkehr des Fürsten Metternich nach Paris die ganze Sache konkretere Formen annehmen dürfte. Es wird dabei bemerkt, daß sowohl die Entrevue von Nizza, wie auch die Anwesenheit des Herrn v. Bismarck in den Tuilerien, diesem Umschwunge der Dinge nicht fremd seien. Beide letzterwähnten Momente, sowohl die Zusammenkunft von Nizza, wie auch die politischen Zwecken gewidmete Pariser Anwesenheit des Herrn v. Bismarck, seien in ihren Ergebnissen durchaus negativ geblieben, und

man glaube hinzufügen zu dürfen, daß Frankreich in Bezug auf die preußische Politik, so weit sie sich auf die Herzogthümerfrage bezieht, einen wenig differirenden Standpunkt von jenem Oesterreichs einnehme. Wahrheiten sich diese Mittheilungen, so hätte der Korrespondent allerdings Recht, wenn er sagt: Es will fast den Anschein gewinnen, als ob Graf Meussdorff ungeachtet seiner äußerst kurzen Amtsführung prädestinirt wäre, eine glücklichere Hand als sein Vorgänger zu haben.

Zur schleswig-holstein'schen Frage bringt die „Pr.“ eine höchst interessante Mittheilung: Es ist zwischen einer Reihe von Bundesregierungen bereits in vertraulich vorbereiteter Weise die Frage in Erörterung gezogen worden, in wie fern sich etwa die Gesamtheit des deutschen Bundes veranlaßt finden könne, die den von Dänemark losgelösten Herzogthümern zur Last geschriebene Kriegskosten-Entschädigung auf sich zu übernehmen und matrikularmäßig zu repariren. Man will damit ohne Zweifel einestheils den Herzogthümern, welche der ihnen durch den Friedensvertrag geschaffenen Finanzlage kaum gewachsen sein dürften, direkt zu Hilfe kommen, vielleicht aber auch andertheils den Druck abwenden, der unter dem Einflusse so verzweifelter Verhältnisse von dieser oder jener Seite her auf die Fixirung ihrer künftigen staatsrechtlichen Stellung geübt werden könnte; man will endlich auch möglicherweise den neuen Verwicklungen vorbeugen, welche sich daraus ergeben könnten, wenn eventuell zwangweise von den Herzogthümern eine Leistung eingetrieben werden müßte, deren rechtliche Begründung, weil durch einen Vertrag zwischen Dritten ihnen auferlegt, sich keineswegs als unanfechtbar darstellt. Die österreichische Regierung hat sich, dem Vernehmen nach, vorläufig, wenn auch noch nicht in bindender Weise, einer solchen Lösung zu ihrem Theile nicht ungünstig geäußert. Am Ende bedeutet der Ministerwechsel in Wien denn doch einen Systemwechsel.

Eröffnung des Reichsrathes.

Samstag um 11^{1/2} Uhr fand die Eröffnung der beiden Häuser des h. Reichsrathes Statt.

Im Herrenhause stellten Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer den Präsidenten Fürsten Carlos Auersperg und den Vizepräsidenten Grafen Kuffstein der Versammlung vor.

Se. Durchlaucht Präsident Fürst Auersperg richtete eine Ansprache an das h. Haus, worauf die Versammlung ein dreimaliges begeistertes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte.

Im Hause der Abgeordneten stellte Se. Excellenz der Herr Staatsminister den Präsidenten Dr. Ritter v. Haener und die beiden Vizepräsidenten Ritter v. Hopfen und Comes Konrad Schmidt dem hohen Hause vor.

Präsident Dr. v. Haener hält eine Ansprache an das Haus und schließt mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmt.

Die Finanzen Frankreichs und Italiens.

Die traurigen Enthüllungen des italienischen Finanzministers im Turiner Parlamente, und die mißlichen Finanzverhältnisse in Frankreich, welche bereits die Pariser Presseorgane ernstlich zu beschäftigen beginnen, liefern, wie das „Fdbtt.“ schreibt, einen unwiderleglichen Beweis, daß man in Turin wie in Paris an ganz andere Dinge zu denken hat, als an die Ausführung gewaltiger Pläne und an die Beunruhigung der Nachbarn.

Der „France“ ist bei der Erörterung der finan-

ziellen Lage Frankreichs ein treffendes Wort entchlüpft. „Das Budget“, sagt sie, „ist die Gesamtpolitik eines Staates unter der Form einer Ziffer.“ Wie diese Ziffer beschaffen ist, ersehen wir aus den Symptomen. Die Rente ist auf 65 und in gleichem Verhältniß sind auch die anderen Papiere im Werthe gefallen. Man hat berechnet, daß in den letzten zwei Jahrzehenden die Ersparniß Frankreichs die Summe von 1600 Millionen nicht übersteigt, während indessen mehr als 4000 Millionen Staatspapiere ausgegeben wurden. Eine neue Anleihe von 400 Millionen steht vor der Thüre. Unerhältnißmäßig übler sieht es in der Schöpfung Frankreichs, dem Königreich Italien aus. Die fünfprozentige Rente Italiens ist unter 65, die dreiprozentige auf 40 gefallen. Der Eindruck soll erschütternd gewesen sein, welchen die Darstellung des Finanzministers Sella in der Sitzung des Turiner Parlamentes am 4. November machte. Er selbst war leichenblaß bei seinen grausenhaften Mittheilungen. Die Kassen sind leer, Kontraktabzahlungen im Rückstande, Einlösung fälliger Staatscheine vor der Thüre, und die meisten Banquiers wenig geneigt, unter mäßigen Bedingungen dieselben zu erneuern. Bis Ultimo Dezember braucht der Staat, will er den laufenden Verpflichtungen nachkommen, die runde Summe von 200 Mill. Fres. Die Eintreibung der Vermögenssteuer kann erst mit 1. Jänner 1865 beginnen, während der vorige Finanzminister in seinem Voranschlage schon für dieses Jahr 20 Mill. erwartete. Der Rest des Anlehens vom Mai v. J. konnte nur mit einem weiteren Opfer von 2^{1/2} Millionen untergebracht werden. Der vorige Finanzminister hatte geglaubt im Laufe dieses Jahres für 208 Millionen Staatsgüter anzubringen und für 120 Mill. Bezahlung zu erlangen; statt dessen wurden nur zwölf Mill. eingenommen. Die Erträgnisse blieben hinter den chimärischen Berechnungen des vorigen Finanzministers um hundertachtundfünfzig Millionen zurück.

Das ist aber noch nicht Alles. Die Budget-Kommission hatte alle ihre Berechnungen darauf gegründet, daß ihre Voranschläge nicht überschritten würden; es wurden aber 32 Millionen mehr ausgegeben als die Bilanz aufweist. Rechnet man hiezu 10 Millionen unvorhergesehener Ausgaben, so stellt sich eben das erwähnte Kassendefizit von 200 Mill. Fres. heraus.

Die Konvention vom 15. September, welche Italien zu der haushälterischen Politik eines Staates zurückführen sollte, welcher sich auf die Pflege des Besitzes beschränkt anstatt an losspielige Vorbereitungen für Eroberungen zu denken, hat für den Augenblick die Finanzverlegenheiten unwissentlich vermehrt. Die Gesellschaft, welche mit der Regierung den Kauf von Staatsbahnen kontrahirt hatte, verlangt nämlich einen Nachlaß von 20 Millionen, weil durch die Verlegung der Hauptstadt die Strecke Susa-Turin-Magenta um mindestens 20 Prozent geringere Erträgnisse liefern würde.

Unter solchen Umständen tritt begreiflicherweise Herr Sella nicht mit einem Finanzplane hervor, sondern begnügt sich wie ein verzweifelter Wechselschuldner, die nächsten Bedürfnisse zu decken. Unter Anderem greift er zu der Gewaltforderung, daß die ganze für 1865 veranschlagte Grundsteuer im Betrage von 24 Millionen bis zum 15. Dezember d. J. eingegangen sein muß. Dabei ist zu bedenken, daß über die Höhe derselben schon früher Tausende von Reklamationen, Protesten und Insolvenzerklärungen vorlagen. Er eröffnet somit ein Zwangsanlehen in unerhörter Form. Nicht weniger drastisch sind die Mittel, die Sella gegen das Ueberhandnehmen des Defizits im nächsten Jahre ergreift. Er verlangt die höchst unpopuläre Erhöhung der Tabak- und Salzpreise, der Kolonialwaarensteuer, der Getreideeinfuhr, der Beamtengehaltsgesetze — letztere von 2 auf 7 Millionen.

Ein Land, welches sich in einem solchen finanziellen Zustand befindet, kann vielleicht noch garibaldische Putzsch machen, die jedoch bei einem Gegner wie Oesterreich ein schmachliches Ende nehmen müssen, aber an einen Krieg kann es unmöglich denken, und man darf den Staatsmännern dieses traurigen Königreichs wohl auf's Wort glauben, wenn sie bezüglich Venetiens nur von moralischen Eroberungen sprechen.

Oesterreich.

Wien, 10. November. Vorgestern fand die erste Sitzung der geologischen Reichsanstalt in der neuen Saison statt. Der Vorstand des Institutes, Hofrath Haidinger, eröffnete dieselbe mit einer Ansprache, in welcher er sich über die Geschichte der Anstalt und der geologischen Forschungen in Oesterreich überhaupt verbreitete. Nach dem Tode des großen Geologen Mohs war Haidinger nach Wien geeilt, um hier seine Kenntnisse für die Wissenschaft und das Vaterland nutzbar zu machen. Im Jahre 1842 ward das montanistische Museum gegründet, dessen Wirken in einer geologischen Karte des Kaiserreichs als der ersten größeren Arbeit ersichtlich wurde. Den Freunden geologischer Forschungen fehlte aber noch immer ein geeignetes Bindemittel. Im Oktober 1845 machte nun Haidinger eine Eingabe an das Ministerium, um Bewilligung zur Gründung einer „Gesellschaft der Freunde der Naturwissenschaften“, erhielt aber die Erledigung erst im August 1848, zu welcher Zeit jede Möglichkeit einer ruhigen Entwicklung fehlte. Endlich im Jahre 1849 wendete der damalige Landeskulturminister v. Thienfeld dem montanistischen Museum sein besonderes Augenmerk zu. Auf dessen Vorschlag und nach einer Vorlage Haidinger's erfolgte im November 1849 mittelst Allerhöchster Entschliessung die Gründung der k. k. geologischen Reichsanstalt selbst und die Berufung Haidinger's zum Direktor. Im Jahre 1860 versuchte der damalige Minister Graf Goluchowski, das Institut seiner Selbstständigkeit zu berauben. Die drohende Gefahr wurde aber durch den Eintritt des Ministers Schmerling ins Kabinett abgewendet, da eine Allerhöchste Entschliessung den Weiterbestand der geologischen Reichsanstalt aussprach. Ueber die Anerkennung der Thätigkeit der Anstalt zitiert Haidinger die Worte Alexander v. Humboldt's: „Die geologische Reichsanstalt steht als schwer zu erreichendes Muster da.“

Die „Ost-Deutsche Post“ theilt die Beschlüsse mit, welche die Strafgesetzkommision über den Zweikampf gefaßt hat. Tödliche Waffen als nach der Natur der Sache bei dem Zweikampfe voraussetzend, wurde der Begriff der strafbaren Handlung des Zweikampfes dahin bestimmt, daß sie Derjenige begehe, welcher einen Andern zum Streite mit tödlichen Waffen, welcher nach vereinbarten oder den hergebrachten Regeln geführt werden soll, herausfordert, oder einer solchen Herausforderung zum Kampfe sich stellt. Als Mitschuldige sollen nur jene bei dem Zweikampfe einschreitenden Personen strafbar sein, welche zur Herausforderung selbst auf eine der im §. 5 St.-G. bezeichneten Arten beitragen, zur Feststellung schärferer Kampfregeln aneiferten, zur Fortsetzung des Kampfes aufreizten oder Versöhnungsversuchen entgegenwirkten. Die Straflosigkeit wurde angenommen, wenn der Zweikampf vor dessen wirklichem Beginn aufgegeben oder die Herausforderung zurückgenommen wurde und zwar für alle Schuldigen. Was die Strafe betrifft, so ist nach dem durch die Majorität gefaßten Beschlusse festgestellt worden, daß der Zweikampf nicht bloß ein Verbrechen, sondern auch ein Vergehen sein kann. So weit es das erstere ist, wurden die Strafsätze: zehn bis zwanzig, fünf bis zehn, ein bis fünf Jahre und sechs Monate bis ein Jahr in Anwendung gebracht und dieses nach folgenden Unterschieden bestimmt: War der Zweikampf auf Leben und Tod verabredet worden, und erfolgte der Tod wirklich, so soll der Strafsatz von zehn bis zwanzig Jahren Anwendung haben; war der Tod verabredet, erfolgte er aber nicht, oder ist zwar das Letztere, nicht aber das Erstere der Fall gewesen, so ist die Strafe des Zweikampfes fünf bis zehn Jahre; war der Erfolg eine schwere Beschädigung, so ist auf ein bis fünf Jahre zu erkennen, in allen anderen Fällen auf sechs Monate bis zu einem Jahr; jeder Strafsatz gilt für alle Schuldigen. Als Vergehen wurde der Zweikampf mit Arrest von sechs Monaten bis zu einem Jahre belegt, und es ist nur noch zu bemerken, daß die Strafe bei den Verbrechen durchgängig mit Gefängniß angenommen wurde. Dagegen erkannte man Diejenigen, welche aus nichtswürdigen Gründen die Herausforderung zum Zweikampfe bewirken oder aus solchen der Ausgleichung entgegenwirken, eines besonderen, mit Zuchthaus zu strafenden Verbrechens schuldig und sollte die Strafe nach den früheren Unterschieden auch für sie bemessen werden. Das Verbrechen wurde „Nöthigung zum Zweikampfe“ genannt. — Auch für das sogenannte amerikanische Duell setzte die Kommission eine Strafbestimmung fest. Dasselbe soll als „Verbrechen der Nöthigung

zum Selbstmorde“ dahin bestraft werden, daß im Falle der Verabredung zwischen zwei Personen, welcher zufolge die eine auf einen gewissen Fall verpflichtet sein soll, sich selbst zu tödten, dann wenn dieser Fall eingetreten war, diejenige Person, welcher die Selbsttödtung nicht zugefallen war, in so ferne strafbar sei, als sie nicht, bevor die Obrigkeit davon erfuhr, der anderen die Verpflichtung erließ. Die Strafe für die unmittelbar Schuldigen sowohl, wie für die Mitschuldigen wurde in beiläufiger Anwendung der Strafsätze, jedoch durchaus als Zuchthausstrafe festgesetzt. In Ansehung des Zweikampfes ist noch zu erwähnen, daß für den Fall, als von einem der Kämpfer vorsätzlich die vereinbarten oder hergebrachten Kampfregeln verletzt wurden und hierdurch ein Erfolg eintrat, derselbe nicht bloß nach der auf den Zweikampf gesetzten Strafe, sondern auch nach den allgemeinen Bestimmungen des Strafgesetzes mit Rücksicht auf seine Haltung und deren Erfolg zu bestrafen sei.

Der Prozeß, welcher gegen den Herrn Doktor Wittelsböfer aus Anlaß seiner Enthüllungen über die Resultate der geistlichen Verwaltung der Strafanstalt Neudorf geführt worden, dürfte den entscheidenden Anstoß zu einer durchgreifenden Reform auf diesem Gebiete geben. Das Thema soll innerhalb der nächsten theilhaftigen Ministerien bereits zur Sprache gekommen sein, und man hört, es würde einer eventuellen Interpellation im Reichsrathe die bestimmte Versicherung entgegengesetzt werden, daß die Regierung entschlossen sei, die laufenden Verträge, wenn und wo es thunlich, sofort zu lösen, in jedem Fall aber dieselben nicht zu erneuern.

Agram, 10. November. Im Krenzer Komitate haben sich die Besitzer (Posavaner) der diesseits der Save gelegenen Weingärten, welche zur Abgabe des Weingehentes an die betreffenden Grundherrschaften verpflichtet sind, dagegen widersetzt und es ist eine entsprechende Anzahl von Cereschanern zur Vornahme der Exekution in die Posavina entsendet worden. Sofern die Cereschaner nicht ausreichen sollten, so wird Militärassistenz requirirt werden.

Prag, 9. November. Es gewinnt immer mehr das Ansehen, daß in den bedeutenderen czechischen Städten und Ortschaften eine Partei im Entstehen ist, welche, des Terrorismus der sogenannten czechischen Fortschrittspartei und der Agitationsleiter müde, entschlossen scheint, sich von der Politik der Koruna öskská gänzlich zu emanzipiren. Schon in mehreren czechischen Städten hat die Bürgerschaft trotz aller Verdächtigungen und Denunciationen der czechischen Blätter in Prag dringend verlangt, daß dem deutschen Unterricht mehr Sorgsamkeit zugewendet werde und neuerlich hat die Stadt Pribram einen anerkennenswerthen Beweis von Selbstständigkeit geliefert. Eine Anzahl Bürger daselbst hat im Namen der gesammten Bürgerschaft bei der Gemeindevorstellung das Ansuchen gestellt, es möge dem deutschen Unterricht in der dortigen Hauptschule bedeutend mehr Zeit gegönnt werden. Man verlangte, daß in der zweiten und dritten Klasse täglich zwei Stunden deutsch gelehrt werde, die vierte Klasse aber gänzlich deutsch sei. Wer den Despotismus kennt, durch den die czechischen Nationalen vorzüglich in Schul- und Sprachangelegenheiten zu regieren versuchen, der wird jenen Entschluß der Pribramer Bürger nicht unterschätzen. Die hiesige nationale Journalistik läßt bereits eine Fluth von Schmähungen auf die Pribramer „Kulturträger“ etc. los.

Leunberg, 11. November. Eine Kundmachung des Statthalters verordnet, daß zufolge Allerhöchster Entschliessung vom 7. November die Untersuchung und Bestrafung von Vergehen und Verbrechen, welche für die Dauer des Belagerungszustandes den Militärgerichten übertragen war, von nun an, (mit Ausnahme des Hochverrathes und der Störung der öffentlichen Ruhe), wieder an die Zivilgerichte übergehe.

Ausland.

Frankfurt, 11. November. Ein Wiener Telegramm der „N. F. Z.“ meldet: Die preussische Antwort auf die österreichische Zoll-Sommation ist, wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, bereits hier eingetroffen, und stimmt prinzipiell der künftigen Zoll-einigung bei.

Hannover, 11. November. Eine Note Bismarck's vom 5. d., welche hieher und nach Dresden gerichtet worden, empfiehlt selbstständige Abberufung der Exekution, ohne erst das Bundesverfahren abzuwarten.

Turin, 7. November. Nigra's Telegramm ist wie eine Bombe in die Mitte unseres Parlamentes gefallen! Vor zwei Tagen noch behauptete der Finanzminister Sella, die Note Nigra's entspreche ganz den Reden des Herrn Drouyn de Lhuys. Die Bestürzung ist allgemein — selbst die der Konvention geneigten Deputirten sind ganz verblüfft. Nehmen sie dazu noch den unheilvollen Eindruck, den die finanziellen Vorschläge des Ministers Sella hervorgebracht haben, und es wird Ihnen nicht schwer sein, sich von der allgemeinen Stimmung einen richtigen Begriff zu

machen. Man muß es nur in der Nähe gesehen haben, wie schwer die Steuern schon auf dem Volke lasteten und nun soll es noch größere und empfindlichere tragen, in einem Augenblicke, wo die Träume von Rom und Venedig, Größe und Einheit wie Nebelbilder zerrinnen! Allen fallen jetzt die Schuppen von den Augen. Selbst in den Kommissionen der Kammer herrscht die größte Aufregung. Niemand will die Verantwortung übernehmen, die anticipative Einzahlung der ganzen Grundsteuer für das nächste Jahr bis zum 15. Dezember zu votiren. Selbst jene, welche die Nothwendigkeit einsehen, große Opfer zu bringen, um den Staat zu retten, schauern vor diesem Mittel zurück. Wie werden erst diese Maßregeln in den neuen Provinzen aufgenommen werden, wo überdies die furchtbaren Regengüsse ungeheure Verheerungen angerichtet haben. Schon haben an einigen Orten Demonstrationen stattgefunden. Für das Opfer, welches der König gebracht, hat das Volk kein rechttes Verständniß. Die „Unità Italiana“ sagt: Die Depesche Nigra's und die Finanzvorschläge des Herrn Sella seien das Aspromonte der italienischen Monarchie! Und unter diesen verhängnißvollen Umständen beschäftigt man sich noch mit Spielereien, veranstaltet Meetings und Sammlungen zur Unterstützung venetianischer Freischärler, die gar nicht existiren. Man glaubt den Regierungsorganen nicht, die selbst gestehen, daß nur noch ein Duzend der Verführten im Gebirge herumirren und nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen! Die Situation hier gestaltet sich sehr trübe.

Neapel, 1. November. Eine neue haarsträubende Bluthat der Briganten hat dieser Tage nicht nur die Gegend von Palo, wo sie geschah, sondern die ganze Provinz mit Angst und Schauer erfüllt. Tranchella und Giardullo, gegenwärtig die gefährlichsten Brigantenfürher des Landes, hatten an 60 Mann ihrer respectiven Banden zu dem Ende versammelt, um einen hiesigen Spekulant, einen gewissen Pasquale Fancitano, welcher die Eisenbahnstrecke Oliveto-Laviano in Pacht besitzt und für den sie ein Lösegeld von 100.000 Dukaten zu fordern gedachten, gefangen zu nehmen. An einem gegebenen Tage und zu einer bestimmten Stunde postirten sie sich daher auf der Poststraße zwischen Oliveto und Balva, welche genannter Fancitano, wie sie ausgekundschaftet hatten, um jene Zeit unfehlbar hätte passiren sollen, und trafen dabei auf mehrere Nationalgarden und sonstige Individuen aus Palo, Colliano und Eboli. Da nun die Briganten selbst als Nationalgarden, Karabinieri, Mobilgarden und Bersaglieri verkleidet waren und vorgaben, dort im Namen des Gesetzes nach entlaufenen Sträflingen zu forschen, näherten sich ihnen, nichts Böses ahnend, die wirklichen Nationalgarden und grüßten sie freundlich. Im Laufe des Gespräches machten ihnen aber jene verkleideten Briganten absichtlich harte Vorwürfe darüber, daß sie so wenig Muth, Ausdauer und Energie im Verfolgen und Bestrafen der „schändlichen“ Briganten, besonders aber der beiden „Hunde“ Tranchella und Giardullo, entwickelten, worauf die in ihrer militärischen Ehre und ihrem Pflichtbewußtsein tief verletzten Nationalgarden das Gegentheil durch eifrige Aufzählung ihrer Heldenthaten und schonungslosen Schritte gegen besagte Briganten zu beweisen suchten. Dieß war das Signal einer entsetzlichen Katastrophe, denn vier von den besonders erhigten Wortführern der Nationalgarden wurden hierauf von den wüthenden und an Zahl weit stärkeren Briganten ergriffen, mit Stricken gebunden, in eine nahe Schlucht geschleppt und dort sämmtlich bei lebendigem Leibe geviertheilt, nachdem man ihnen vorher noch die Augen ausgestochen und Ohren, Nase und Zunge ausgeschnitten hatte. Der zum eigentlichen Opfer ursprünglich auserkorene Eisenbahnpächter war aber indessen, durch Zufall verhindert, gar nicht jene Strafe gekommen.

Paris, 8. November. Von der Reise des Kaisers im Süden erzählt man verschiedene Episoden. In Marseille wurde der Wagen des Kaisers plötzlich von einer Schaar von Lastträgern umringt und von den Wagen des Gefolges getrennt. Der Syndikus dieser Leute wollte dem Kaiser persönlich eine Petition gegen die Aufhebung der Privilegien ihrer Korporation überreichen. Die Haltung der Lastträger war zwar nicht sehr zurückhaltend, aber doch achtungsvoll. In Lyon soll eine größere Störung stattgehabt haben, indem ein Mensch mit einem Revolver in der Hand dem Kaiser sich näherte. Die Wahrheit ist, daß ein Mann, der eine neue Art Pistole erfunden hat, dem Kaiser ein Probestück seiner Erfindung anbieten wollte. Die neue Schußwaffe soll, wenn geladen, fünfzig Schuß nacheinander abgeben können. Eine andere Anekdote, in welcher außer dem Kaiser der Prinz Napoleon figurirt, greift in die hohe Politik ein; sie bezieht sich auf die italienische Konvention. Als es sich darum handelte, im Namen Italiens die Verpflichtung zu unterschreiben, die Grenzen des Kirchenstaates zu respektiren, zögerten die italienischen Bevollmächtigten Pepoli und Nigra und holten den Rath

des Prinzen Napoleon ein. Der Prinz war entschieden der Ansicht, sie dürften jene Verpflichtung nicht unterfertigen und schlug ihnen den Ausdruck: „die päpstlichen Grenzen weder anzugreifen, noch angreifen zu lassen“, vor. Sofort wurde von Herrn Drouyn de Lhuys eine chiffrierte telegraphische Depesche nach St. Cloud gesendet mit der Anfrage, ob diese Redaktion annehmbar sei. Die Antwort des Kaisers, ebenfalls telegraphisch, aber nicht chiffriert, lautet: „Unterschreiben sie nichtsdestoweniger!“

11. November. Das „Memorial diplom.“ erfährt, daß Oesterreich sich bald für die Einberufung der Stände von Holstein und Schleswig aussprechen werde.

Warschau, 10. November. Ein kais. Ukas bestätigt die Verleihung der Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Warschau nach Terespol an den Banquier Kronenberg, unter dem Namen der „Gesellschaft der Warschau-Terespoler Bahn.“

Konstantinopel, 31. Oktober. Zum türkischen Gesandten nach Mexiko ist der von Tunis zurückgekehrte kais. Kommissär Haider Effendi ernannt worden. Don Rio del Martinek ist der erste Mexikaner, der den Türken je zu Gesicht gekommen. Haider Effendi wird wohl auch einer der ersten Türken sein, die den mexikanischen Boden betreten. Diese beiden Diplomaten, die obendrein noch ein ziemliches Gefolge mit sich führen, werden sich sicherlich über Ueberhäufung mit Geschäften nicht zu beklagen haben.

New-York, 2. November. Es bestätigt sich, daß Grant bei einer Rekognoszierung vor Richmond zurückgeschlagen wurde; er hat die Konföderirten stark verschont gefunden. Grant hat die frühere Stellung wieder eingenommen. Es bestätigt sich, daß Hood Decatur angegriffen habe und zurückgeschlagen wurde. Die Staatsschuld der Union (Nordstaaten) beträgt mit Ende Oktober 2017 Millionen.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 14. November.

Der „Bolivian“ ist am Samstag in Triest eingetroffen. Der General des mexikanischen Korps hat sich bereits dahin begeben, und wird die Einschiffung des ersten Transportes dieser Tage stattfinden.

Der von dem k. k. Offizierkorps veranstaltete Ball wird nächsten Samstag im Casinoaale stattfinden.

Die Generalversammlung der Landwirtschaftsgesellschaft für Krain ist auf den 23. d. M. anberaumt.

Eine eigenthümliche Feilbictung im exekutiven Wege findet am 10. Dezember in Krainburg Statt. Es wird nämlich das Rathhaus der Stadtgemeinde wegen schuldiger 1194 fl. zur öffentlichen Versteigerung gebracht.

Aus Haasberg wird uns geschrieben: „Bei einer am 11. November im fürstlich Windischgrätzschen Walde Savornik jenseits des Zirkniger Sees abgehaltenen Treibjagd auf Bären hat Se. Durchlaucht Prinz Hugo zu Windischgrätz, k. k. Oberst, einen sehr starken schwarzen Bären erlegt, der, glücklich getroffen, im Feuer zusammenstürzte, und zwar auf jenem Stande, welcher eventuell für allerh. Se. k. k. Majestät den Kaiser anerselben ist.“

Einem Wiener Bankhause wurde ein Kreditloos an Zahlungsstatt aus Marburg eingeschendet. Bei genauerer Durchsicht der Bücher stellte es sich heraus, daß das Loos bereits vor zwei Jahren mit dem Haupttreffer gezogen worden ist.

Wiener Nachrichten.

Wien, 13. November.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. November d. J. dem Wiener Zweigverein der deutschen Schiller-Stiftung auch für heuer die Summe von fünfhundert Gulden allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben an Hilfsbedürftige von Ischl den Betrag von 215 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben der Gründungsgesellschaft für eine Zentralanstalt für Fischzucht in Salzburg den Betrag von 300 fl. allergnädigst zu spenden geruht, Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig Viktor derselben Gesellschaft den Betrag von 100 fl. zukommen lassen.

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig haben aus Anlaß Höchstihres Sommeraufenthaltes in Ischl für das Ischler Krankenhaus 100 fl., für die Suppenanstalt und die Armen in der Pfarre Ebensee 120 fl., für die Armen der Gemeinde Gaisern ohne Unterschied der Konfession 100 fl., ebenso für die Armen in Gmunden 100 fl. gespendet.

Die „G. C.“ schreibt: Für die, die Ueber-schrift: „Oesterreichs Zukunft, ein Nachwort zur öster-reichischen Ministerkrise“ führende Broschüre wurde schon seit mehreren Tagen Klatsch unter der Hin-deutung, daß sie aus offiziellen Kreisen stamme, ge-macht. Eine flüchtige Einsicht in die Schrift genügt jedoch, um sich zu überzeugen, daß diese Annahme über den Ursprung der Broschüre ganz und gar jeder Begründung entbehrt.

Wie aus Rudolstadt unterm 8. d. M. ge-meldet wird, hat der k. k. Generalkonsul in Leipzig, Ministerialrath v. Grüner, bei Gelegenheit des ein-undsiebzigsten Geburtsfestes des regierenden Fürsten, womit zugleich das halbhundertjährige Jubiläum dessen definitiven Regierungsantrittes gefeiert wurde, Namens Se. Majestät des Kaisers von Oesterreich dem Für-sten das Großkreuz des kön. ungarischen St. Stephans-Ordens überreicht.

Vermischte Nachrichten.

Ein Mitglied der ehrenwerthen Gilde der Kürschnerzunft in Wien, dem ein großer Theil der Damenwelt das Pelzwerk über den Sommer zur Auf-bewahrung übergibt, hatte die Gewohnheit, jede Pe-lisse mit dem Namen der Besitzerin zu versehen und dazu noch verschiedene Anmerkungen zu machen, die ihn vor Nachtheil schützen sollten. So schrieb er auf einen Zettel die Bemerkung —: hat drei defekte Stellen, auf einen anderen, ist links ganz abgefressen, auf einen dritten: in der Mitte zerrissen u. c. Eine Dame, die schon ein gewisses Alter überschritten, aber noch immer als in den besten Jahren stehend gelten will, hatte gleichfalls ihre Pelisse dem vorsichtigen Kürschner übergeben und ließ sie dieser Tage durch ihr Stubenmädchen holen. — Kürzlich machte sie Abends einen Besuch in einem befreundeten Hause und als sie sich entfernen wollte, begehrte sie ihre Pelisse. Man bringt sie, die Dame hält sich in die-selbe ein — und beginnt ihre Abschiedsrunde in der ziemlich zahlreichen Gesellschaft zu machen. Plötzlich entsteht ein Röcheln und Lachen, die Dame merkt, daß alle Blicke sich nach ihrer Pelisse richten. Sie fragt, sie bittet, Niemand will ihr den Grund der allge-meinen Heiterkeit erklären. Endlich erbarmt sich die Frau des Hauses ihrer Verlegenheit, sie nimmt von der Rückseite der Pelisse einen Zettel, den Kürschner und Stubenmädchen abzunehmen vergessen. Auf dem Zettel standen mit großen Lettern die Worte: Frau Maria N. — Alt und schön. — Jetzt wußte sie sich die Heiterkeit der Gesellschaft zu erklären.

Aus Bamberg wird gemeldet: „Vor einigen Tagen wurde hier ein schändlicher Kirchendiebstahl verübt, indem mittelst Einbruchs in den Dom das Grab des h. Heinrich und dessen Gemalin Kunigunde ihres kostbaren Schmuckes beraubt wurde. Die Gold-verzierungen an den Häuptern des Kaiserpaars, werth-volle Edelsteine und Gold- und Silberfassungen meh-erer Reliquien fielen in die Hand des Diebes. Lei-der ist bis jetzt noch keine Spur vorhanden, die zur Entdeckung desselben führen könnte.“

In verschiedenen Städten Deutschlands liegen Adressen an die Königin Viktoria von England zur Unterzeichnung auf, worin um Begnadigung des zum Tode verurtheilten Müller gebeten wird.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Dresden, 12. November. Das heutige „Dres-dener Journal“ berichtet, daß die Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit wegen der Besetzung Rendsburgs am 15. d. M. in Kiel zusammentritt.

Darmstadt, 12. November. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde mit 30 gegen 11 Stimmen die Ueberweisung politischer und Preß-vergehen an das Schwurgericht ausgesprochen.

Berlin, 12. November. Die „Spener'sche Zeit-ung“ eröffnet aus glaubwürdiger Quelle, daß die Nachricht des „Schwäbischen Mercur“ über angebliche Noten, die Preußen unter dem 5. d. M. nach Dres-den und Hannover gerichtet haben soll, unbegründet sei. Vorläufig werde nur mit Oesterreich verhandelt.

Berlin, 12. November. Wie der „Staatsan-zeiger“ meldet, hat heute der Austausch der Ratifi-kationsurkunden in Betreff des Beitrittes Baierns, Württembergs, Hessen-Darmstadts und Nassaus zum Zollvereinsvertrage vom 28. Juni und 11. Juli stattgefunden.

Hamburg, 12. Nov. Die heutigen „Hamb. Nachrichten“ melden aus Kiel: Gestern überreichten der Magistrat und die Bürgerschaft aus Anlaß des Friedensabschlusses dem Herzog Friedrich eine Adresse. Letzterer antwortete hierauf ungefähre Nachstehendes: Dem Kaiser von Oesterreich, dem König von Preußen und deren Truppen gebührt vor allem Dank. Die Herzogthümer müßten stets gedenken, was sie dem Gesamtvaterlande, namentlich Preußen, schulden. Was das Land nach dieser Seite als Opfer bringe,

liege in seinem eigenen Interesse. Die Herzogthümer, wenn sie ihre geographische Lage und seetüchtige Mann-schaft für die preußische Seemacht verwenden, könn-ten Großes leisten. Auf die Aufrechterhaltung der Un-abhängigkeit gegen Dänemark müsse das Hauptaugen-merk gerichtet bleiben. Er hoffe, daß sein Recht in Kurzem allseitig anerkannt werde.

Turin, 12. November. In der gestrigen Sit-zung der Kammer erörtert Petrucci die Hoffnungs-losigkeit auf den Besitz Roms oder auf eine Gebiets-abtretung; er fordert auf, die Franzosen in Rom zu belassen, um den Rücken zu decken in einem Kampfe gegen Oesterreich; er verwirft die Verlegung der Hauptstadt und bemerkt, daß Turin stets, wie die Geschichte lehrt, von einem von Nizza kommenden Feind eingenommen worden sei. Italien als See-macht könne nur Neapel, Genua oder Venedig zur Hauptstadt haben.

London, 12. November. Starlett, ehemals Ge-sandter in Athen, ist zum Gesandten nach Mexiko er-nannt worden.

Petersburg, 12. November. Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ theilt den Inhalt der Rede mit, welche Lord Napier bei der Abschieds-Audienz der brittischen Kolonie hielt; in derselben heißt es: Die Erhaltung des Friedens im vorigen Jahre sei den brittischen Ministern zu verdanken, welche von den momentanen Uebeln unbeeinflusst blie-ben, sowie dem Wohlwollen des Kaisers Alexander und des Fürsten Gortschakoff gegen ihn (Napier.) Seien auch die gegenseitigen Beziehungen nicht intim, so bestehen jedoch gegenseitige gute Dienstleistungen. Beide Regierungen erkennen dringend das Bedürfniß des Friedens; er (Napier) hoffe auf eine Verände-rung der Rußland feindlichen Gefühle Großbritan-niens; er hält die gegenwärtigen Beziehungen für zufriedenstellend, hofft auf baldige Verbesserung der-selben durch Vermehrung des russischen Handels, Entwicklung der Freiheit und einer reservirten Politik bezüglich des Orients. Napier bedauert schließlich den Mangel der Freiheit des Handels und hofft eine Aenderung des russischen Handelssystemes.

Athen, 5. November. Man glaubt, die Natio-nalversammlung werde nächster Woche ihre Arbeiten beendigen. Es wurde der Vorschlag eingebracht, in Korfu ein Denkmal zu Ehren Kapodistrias zu errich-ten. Der erste Jahrestag der Ankunft des Königs wurde enthusiastisch gefeiert. Die Familie des Grafen Sponneck ist eingetroffen.

Markt- und Geschäftsberichte.

Wiener Fruchtbörse. (Telegramm vom 12. November.)

Weizen: Szanater, Raab, von fl. 3.30, 88½ Pfd., bis fl. 3.40, 89½ Pfd.
Bacskauer, „ von fl. 3.—, 86—87 Pfd., bis fl. 3.5, 86—87 Pfd.
Korn: Slovalisches, Wien, von fl. 2.70, 81—82 Pfd., bis fl. 2.75, 82—83 Pfd.
Gerste: Slovalische, Wien, von fl. 2.25, 71—72 Pfd., bis fl. 2.30, 72 Pfd.
Hafer: Ungarischer, Transito, von fl. 1.52, 50 Pfd., bis fl. 1.55, 50—51 Pfd.
Umsatz: 25.000 Mezen. Mehlpreise unverändert.

Laibach, 12. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 40 Wagen und 6 Schiffe mit Holz, und 40 Mezen Erdäpfel.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Mezen fl. —.— (Magazins-Preis fl. 3.81); Korn fl. —.— (Mg. Pr. fl. 2.80); Gerste fl. —.— (Mg. Pr. fl. 2.63); Hafer fl. —.— (Mg. Pr. fl. 1.90); Halbfrucht fl. —.— (Mg. Pr. fl. 3.3); Weizen fl. —.— (Mg. Pr. fl. 3.10); Hirse fl. —.— (Mg. Pr. fl. 3.7); Aukuruk fl. —.— (Mg. Pr. fl. 3.5); Erdäpfel fl. 1.80 (Mg. Pr. fl. —.—); Linsen fl. 3.50 (Mg. Pr. fl. —.—); Erbsen fl. 3.85 (Mg. Pr. fl. —.—); Bifolen fl. 4.— (Mg. Pr. fl. —.—); Rindschmalz pr. Pfund kr. 60, Schweineschmalz kr. 40; Speck, frisch kr. 28, detto geräuchert kr. 40; Butter kr. 55; Eier pr. Stück kr. 2½; Milch (ordinär) pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 19—21, Kalbfleisch kr. 25, Schweinefleisch kr. 22, Schöpfsenfleisch kr. 15; Hühnel pr. Stück kr. 23, Tauben kr. 12; Heu pr. Ztr. kr. 85 bis fl. 1.10, Stroh kr. 55—65; Holz, hartes 30“, pr. Klafter fl. 9.50, detto weiches fl. 7.50; Wein (Mg. Pr.) rother und weißer, pr. Eimer von fl. 10 bis 15. (Mit Einrechnung der Verzehrungssteuer.)

Theater.

Heute Montag: **Die Hochzeitsreise,** Lustspiel in 2 Aufzügen, von Benedix.

Ein Guldenzettel, Schwank in 1 Aufzug, von Gründorf.

Morgen Dienstag: **Die Verlebensnur,** Volksschauspiel in 2 Abtheilungen, von Holten.

